

derungen. Seit Jahrtausenden trauern die Chinesen weiß; blau ist Halbtrauer. Die Fledermaus gilt als Symbol des Friedens, die Ente als das der Häuslichkeit. Beinkleider trägt die Frau, Röcke der Mann. Der Chinese steckt Schriftstücke in die Stiefel und Fingerringel in silberne Futterale; er trägt zwei Taschenuhren und preßt beim Gruße die Hände bis zur Stirnhöhe zusammen. Statt der Gabeln bedient sich der Chinese Stäbchen; er steigt zur rechten Seite zu Pferd und befolgt seinen Hausarzt nur solange, als er gesund ist. In China sieht man überall Blumen, nur nicht in den Gärten. Gute Kinder erfreuen den Vater, wenn dieser seinen 60. Geburtstag feiert, durch das sinnige Geschenk eines schönen Sarges. Advokaten, Sachwalter und Notare giebt es in China nicht, Sprache und Handlung sind durch strenge Etiketten geregelt. Das Ersäuen der Mädchen gehört ins Reich der Fabel. Die Ehe, welche als vornehmstes Ereignis gilt, bei welcher aber die Keigung eine sehr untergeordnete Rolle spielt, giebt den Frauen, deren Stellung vielfach falsch beurteilt wird, eine gute Behandlung. Die chinesische Gesellschaft ist durchaus nicht verächtlich. Die Chinesen verdienen studiert und nüchtern beurteilt zu werden; man kennt sie als überlegen im Ackerbau, als vortreffliche Gemüsegärtner. Ihre Handelsteule sind die schlauesten der Welt, seit Jahrhunderten die Association des Kapitals als ausgeprägten Zug ihrer Thätigkeit bewahrend. Aber China ist über eine gewisse Höhe geistiger Gesittung nicht hinausgegangen. Wir haben den Chinesen eine ungezählte Menge von Erfindungen zu verdanken, aber keine derselben zeigt eine feste Theorie, einen Blick für die Enthüllung der Erscheinungen. In der Malerei, bei deren Anwendung die Chinesen keine Idee von der Perspektive haben, glänzen sie als Blumenmaler; in der Wahl der Speisen zeigt sich der Chinese als Allesesser, er nimmt Holotharien, Haifischgalle und Schwabennester zu sich. Die Wahrheitsliebe des chinesischen Volkes ist keine Tugend, dagegen besitzen die Chinesen Anlagen für den Handel, Sinn für Sparbarkeit und allerdings auch wieder Anlage, andere zu übervorteilen. Alles in allem sind die Chinesen ein zufriedenes Volk, mäßig in ihrer Lebensweise, nüchtern und fleißig. Es ist in zweifelhafte Unbeweglichkeit immer derselbe geblieben; es hat das patriarchalische System des Romadentums behalten, nach welchem China eine große patriarchalische Gesellschaft ohne alle Einrichtung, eine große Familie von hundert Millionen von Menschen ist, deren Oberhaupt der Sohn der Mitte ist. Die chinesische Religion ist die am wenigsten mythologische; außer einigen Heiligen verehrt das Volk den einzigen „einigen Mann“ im rosenfarbenen Saale des carmoisinroten Palastes zu Peking. China hat keine Drogen, Scepter und Philosophen; von letzteren erscheint Confucius den Materialisten am angenehmsten, denn er lehrt Enthaltensamkeit, Unterwürfigkeit und schweigsame Disziplin des Geistes. Das Glück des chinesischen Volkes besteht in einer Art häuslicher Wohlfahrt, es ist leicht verträglich, friedfertig und leicht zu trösten, freilich kennt es auch den Realismus. Es geht aber sehr rasch durch seine Verührung mit Engländern, Amerikanern und anderen Völkern einer Umwandlung entgegen; sein ihm innewohnendes Genie der langamen, heimlichen Ueberflutung und das Geschick, sich allem anzupassen, dies alles deutet darauf hin, daß der weizengelbe Mann im 20. Jahrhundert ein bedeutende Rolle spielen wird. Dann dürfte das chinesische Sprichwort zur Geltung kommen: „Du hast die Biene aufgesucht, werde nicht böse, wenn sie Dich sticht.“ (Großer Beifall). — Nach diesem Be-

Dennoch wurde er bis zum Tage der Verhandlung unter der Aufsicht des genannten Direktors bewahrt. Auch Fräulein von Waldheim war unterlag worden, Rom zu verlassen, bevor der Tag der Verhandlung vorüber war.

In vollständiger Anzurechnungsfähigkeit ihrer Handlung hatte Alice an jenem Abend die Anzeige erlassen; erst, nachdem Tage vorüber waren, nachdem ihr Gemüt sich beruhigt hatte und ihr Geist klarer dachte, stellte sich ihr vor Augen, ein wie gewagtes Spiel diese Anzeige gewesen war. Doch sie fürchtete nicht. Sie hatte, da allmählich der unfreiwillige Aufenthalt in Rom ihr Mühe genug zu reifer Ueberlegung und wohlgeordnetem Handeln gab, ihrem Vormund, dem Pfarrer Boman, über alles, was geschehen war und was von ihr unternommen worden, Bericht erstattet und nach eingehenderer Korrespondenz hatte dieser es für seine Pflicht erachtet, durch seinen persönlichen Beistand seinem Mündel eine Stütze zu geben; so kam es, daß einige Tage vor der anberaumten Verhandlung der würdige Greis im Prinzen von Bayern eingetroffen war.

Alles das hatte wie ein Lauffeuer seinen Weg durch den Mund der Leute gefunden; man wußte sogar, daß Dr. Francesco, der vor fünfzehn Jahren eine kurze Zeit hindurch Hilfsarzt in St. Salvatore gewesen war und jetzt als selbständiger Leiter einer Irrenanstalt in Florenz weilte, zum Verhandlungstage nach Rom geschieden war. In der gespanntesten Aufregung hatte daher alles, was mit der Sache in Verbindung war oder was Interesse für die Angelegenheit bezeugte, die vergangenen Tage hingebracht; die halbe Stadt schien durch die Erwart-

ung nicht dürfte auch der Vortragsabend am 9. März im hiesigen Kaufm. Verein ein interessanter sein.

Wie unsere Mitvorderen die Fastnacht in ausgelassener Fröhlichkeit gefeiert, berichtet unter anderem ein uns vorliegendes halbvermodertes Manuscript von 1518, nach welchem in diesem Jahre der letzte Faschingstag in Jwidau vom Kurfürsten Friedrich dem Weissen besonders großartig gefeiert wurde. Der Fürst hatte 8 andere Fürsten, 10 Grafen, 3 Bischöfe und viele Ritter, Gelehrte und Ratsherren ansehnlicher sächsischer und thüringischer Städte eingeladen und große Veranstaltungen zur Vergnügung getroffen. Dazu gehörte u. a. die Aufführung der Komödie „Cannabus“ des Terenz auf dem Rathaus, in welcher zu „größere Ergötzlichkeit“ der Schloßkaplan eine Zugabe eingereicht hatte, welche darstellte, wie sich sieben Weiber um einen Mann zankten und schlugen. Die hohen Gäste erlustigten sich an diesen Schauspielen ebenso vortrefflich wie an dem Spiel der 20 vermanneten Fleischerhauer, die einen verkleideten Menschen auf eine Kuhhaut setzten und so lange in die Höhe schnellten, „bis er ganz außer Atem gewesen“. — Ein origineller Fastnachtsbrauch herrschte auch im Zaberghau in Würtemberg. Es war die sogenannte „Weibergehe“ und bestand in folgendem: Am Fastnachtsmorgen kamen die Frauen der Stadt auf dem Rathaus zusammen und hielten unter dem Vorsitz der Frau Pfarrerin Gericht, wobei alle im abgelaufenen Jahre vorgekommenen Ordnungswidrigkeiten in Küche und Hauswesen besprochen und die für schuldig befundenen Frauen verurteilt wurden. Wer z. B. der Unsauberkeit bezichtigt wurde, mußte seine Kinder oder sein Küchengehirn vor den Richtern im Rathaus säubern u. s. w. Nach der Sitzung aber begann der Festschmaus, wobei der Bürgermeister und der Schultheiß als Kellner und Aufwärter fungierten, während alle übrigen „Mannsbiiber“ streng ausgeschlossen waren. Wie einige Chronisten vermelden, wurde von den Weibern weiblich gegessen und getrunken, während unter den Fenstern des Rathauses Musikanten lustige Weisen aufspielten. Das Geschrei und Getöse der schmausenden Damen soll oft nicht gering gewesen sein und die Musik bisweilen überböten haben. — Anno Domini 1583 verfertigten die Fleischer in Königsberg eine 596 Ellen lange und 434 Pfund schwere Wurst und trugen sie zu Fastnacht „unter freudigem Gesang“ in der Stadt umher. Außer den sonstigen Ingredienzen, so zu einer recht schaffenen Wurst gehören, waren dazu 36 Schweinehäuten verarbeitet worden. Am Abend fand ein großes Wurstpicknick statt. — Als dann der 30jährige Krieg kam, machte sein Ueberhandnehmen ein Ende und an die Stelle der lustigen Fastnacht trat ein 30 Jahre währender trauriger Acherntwoch. —

Nach den Bestimmungen der neuen Heeresordnung haben die Volksschullehrer und die Kandidaten des Volksschulamtes zehn Wochen aktiv bei einem Infanterieregiment zu dienen; nach den bisherigen Bestimmungen dauerte diese Dienstzeit nur 6 Wochen. Die gedachte zehnwöchentliche Dienstzeit ist grundsätzlich zur Zeit der zehnwöchentlichen Erprobungsübungen zu erledigen.

Die Wahlen zu der zweiten sächsischen Ständekammer — verfassungsgemäß hat in diesem Jahre wiederum ein Drittel der Mitglieder auszuscheiden — finden dem Vernehmen nach im Monat September d. J. statt. Bereits heute sind die Vorarbeiten zur Wahl im Gange. Es macht sich die Neuwahl von 28 Abgeordneten erforderlich, von denen

tung des heute zu Vernehmendem aus dem Gange ihrer täglichen Obliegenheiten getrieben; Alice sieberte, nicht viel weniger der greise Pfarrer, Ludwig von Erlenburg in der Zelle des Gefängnisirrenhauses sah mit klopfendem Herzen der Stunde der Entscheidung über sein zukünftiges Leben entgegen, Giacomo — der Arme! wie schlecht, für den Moment wenigstens, waren alle die schönen Träume, welche er sich geschaffen hatte, in Erfüllung gegangen! — schien vernichtet in dem Bewußtsein, Mitschuldiger eines schändlichen Verbrechens zu heißen, und der Direktor, der bis zum letzten Moment der Welt gegenüber eine trostige Stirn behielt, zitterte vor dieser Stunde. Direktor Rimoli wußte, daß der beschlagnahmte Inhalt seines Schreibtisches ein Papier aufzuweisen hatte, das zu seiner Vernichtung geschaffen war.

So kam der verhängnisvolle Tag heran. Früh schon waren die für das Publikum offenen Räume des Gerichtssaales von allen Klassen der Bevölkerung in Anspruch genommen; man drängte und stieß sich, um noch einen Platz zu bekommen; und immer strömte eine wahre Flut von Teilnehmenden und Neugierigen herzu. Freilich mußte man endlich begreifen, daß ein weiteres Eindringen eine Sache der Unmöglichkeit wurde; dies hinderte jedoch die später Gekommenen nicht, in dichten Knäueln auf den Treppen und sogar bis über die halbe Straße hinaus zu verweilen, bis das Urteil über den Direktor des Irrenhauses gesprochen war.

Punkt 10 Uhr betrat der Gerichtshof den Saal. Eine lautlose Stille folgte bei seinem Erscheinen dem wirren Getümmel, welches alle Sinne berückend, die

3 auf die Stadt Dresden kommen. Es handelt sich dabei um 17 Sitze der konservativen, 3 der nationalliberalen, 7 der fortschrittlichen und 1 der sozialdemokratischen Partei.

Der bekannte Schriftsteller Dr. Adolf Kohut in Dresden wird demnächst in Paul Heinzes Verlag in Dresden-Striesen eine Festschrift: „Nahmestblätter des Hauses Wettin. Ein geschichtlicher Rückblick auf die achthundertjährige Vergangenheit aller Lande der Kautenkronen und ihrer Fürstengeschlechter“ erscheinen lassen. Diese Gedächtnisblätter werden durch die Bildnisse der jetzt regierenden fünf Häupter der verschiedenen Linien des Hauses Wettin, sowie durch eine Abbildung der Stammburg Wettin geschmückt sein, dem ungeachtet wird der Preis bei einer Stärke von ca. vier Druckbogen und eleganter Ausstattung nur 60 Pf. betragen.

Lichtenwalde. Am 1. März waren 40 Jahre verflossen, seit Oberförster Theodor Jasing in die Dienste der gräflich Bytumschen Familie auf Schloß Lichtenwalde eingetreten ist, in welcher langen Zeit er sich immerdar als ein treuer Verwalter seines Wirkungskreises erwiesen hat. Im Jahre 1879 hat Se. Maj. der König die Verdienste des Oberförsters durch Verleihung des Abrechtskreuzes anerkannt.

Reich. Ein äußerst frecher Raubfall wurde am 26. Februar in der dritten Nachmittagsstunde in nächster Nähe der zweiten Bürgerschule verübt. Auf der städtischen Promenade, welche dicht neben dem Schulgebäude vorbeiführt, wurde ein Fräulein von einer ansehendem dem Arbeiterstand angehörnden Persönlichkeit überfallen und ihrer Burschhaft im Betrage von 7 Mark beraubt. Durch unterdrücktes Wimmern aufmerksam gemacht, eilten 2 Lehrer, deren Klassenzimmer nach der Promenade zu liegen, mit einem Schulknaben der Angefallenen zu Hilfe, worauf der Verbrecher querselbst über die schneebedeckten Felder entflo. Jeder ist es bis jetzt noch nicht gelungen, des Räubers habhaft zu werden.

Eisenberg i. Altend. In einem Gefecht bei Samoa vector der Matrose Franz Herfurth, Sohn der Fuhrmannscheleute Herfurth hier, der auf der Kreuzerfregatte „Olga“ diente, sein Leben. In die Eltern Herfurth's ist nun aus Apia vom Kommandanten der „Olga“ ein Brief eingetroffen, welcher dem Herfurth'schen Ehepaar den Tod ihres Sohnes wie folgt bestätigt:

Kommando Sr. Maj. Kreuzerfregatte „Olga“. Apia, 2. Januar 1889.

Geehrter Herr!

Von Seiten der Marinebehörde werden Sie, bevor diese Zeilen eintreffen, bereits über den heiden Verlust, der Ihrer Familie betroffen hat, unterrichtet sein, und so hoffe ich nun, indem ich Ihnen mitteile, wie sehr auch wir, die Vorgesetzten, wie Gleichgeschickter, den Tod Ihres Sohnes betauern, in Etwas den Schmerz der Eltern lindern zu können, indem ich gleichzeitig hinzusetze, daß der Verewigte als ein braver echter deutscher Matrose und Soldat wie ein Held kämpfte und als Held die Treue mit seinem Verblut besiegelte. Das Gefecht am Baileberg am Morgen des 18. Dezember v. J. war ein heldenmütiges; gegen zehnfache Uebermacht, durch Verrat gegen die Deutschen angeführt, schlug sich die kleine Schaar des Landungs-Korps Sr. Maj. Schiff „Olga“ in bewundernswertem Heldennut; es gab der Opfer viele, und so fiel auch Ihr Sohn, durch eine feindliche Kugel in den Kopf getroffen; er hatte einen schnellen Tod. Er fiel als ganzer Mann für eine deutsche Sache; sein Tod wie der der anderen Kameraden steht der Marine das ehrende Zeugnis, daß der deutsche Seemann wie ein Held zu sechten weiß. Möge das Bewußtsein, daß

Luft angefüllt hatte, denn die gesamte Menge wendete ihre Aufmerksamkeit nun dem grünen Tische und dem vor demselben befindlichen Raume zu.

Nachdem die üblichen Formalitäten vorgenommen worden, hatte man die Zeugen — es waren in erster Reihe Ludwig von Erlenburg selbst, dann Giacomo Sorel, Dr. Francesco, Alice von Waldheim, der Direktor der Gefängnis-Irrenanstalt, Dr. Barneise, und endlich mehrere Diener der Anstalt St. Salvatore — hereingeführt. Der Präsident, nachdem er einem jeden von ihnen den Eid abgenommen, ermahnte sie im Namen des Gesetzes und der Kirche, bei ihrer Aussage nicht um ein Haarbreit vom Wege der Wahrheit zu weichen, indem er betonte, wie durch das Zeugnis, welches abzulegen sie erschienen seien, das vom Gerichtshof zu fallende Urteil bedungen sei.

Nun traten die Zeugen ab und, begleitet von polizeilicher Eskorte, führte man Dr. Carlo Alfonso Rimoli herein.

Schon, als Ludwig von Erlenburg in den Raum trat, hatte ein Gemurmel das Auditorium durchlaufen; beim Erscheinen des Direktors steigerte sich das Gewirre in dem Maße, daß der Präsident einen Aufruf um Ruhe zu erlassen gezwungen war.

„Wie ist ihr Name?“ wendete er sich hierauf dem Angeklagten zu.

Der Direktor, der, obgleich er seiner Schuld mehr als bewußt war, bis zum letzten Augenblicke der Welt gegenüber eine kalte Stirn gezeigt hatte, lehnte jetzt mit Beharrlichkeit der ihn anstarrenden Menge den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

der Verewigte große gemein für die Trau Wir alle, haben, wer Gott gebe Das wünsch

§ Erf machte ein Defonomen ein Ende.

das Kaiserreich Weisen ihr Hilfe nahre,

§ Gra Schneeweher Schneebesta

verwaltung ziemlich in

§ Rat Schneetreibe

Jahre altes den Weg vo

an der Eise

Den heran bemerkt, sie

tötet. Der ein Erkennen

kommission

§ Lau Matgoldfab

in der verg

Schaden ein

Gladbacher

§ P e t e r

St. Petrus über einen

diese Darle

bekannt sei

zung bethät

Ausführung

eigenes Wol

Journal“

das russische

sich in Wirt

an, daß na

lich der Wa

Infanterie-9

bereit gehal

§ U z

Kammer ha

zung zur W

eventuellen

§ R o

der König be

mit der Ra

§ R o

Bahnhofer

Jahres die

mit Kaiser f

stattgefunden

§ R o

welche Vacc

handlungen

Crispi seht

theorie à out

des Cripis

halte seine

nimmt in

Ausgaben, r

billigte, Tr

Stellung, s

stäten, so

dung eines

Schwierigke

Kompromiss

binett Crisp

dürste jedoch

beachtung, d

seitens der

deren finanz

Sympathie

Vinken ist, d

Vinken haben

positiv und i

§ W a

fremdem Na

war, ershö

haftet werde

* Die

wird geschrie

macht in ein

keit aufmerk

1845 und b

Fah